

«Das Subventions-System ist ineffizient»

Prämienrabatte auch für Millionärskinder, TA vom 4. 12.

Die Hälfte der stimmberechtigten Bevölkerung hat Probleme mit der Höhe der Krankenkassenprämien, bei der nicht stimmberechtigten Bevölkerung ist es sicher mehr als die Hälfte. Von der Bevölkerung mit einem Einkommen bis zu 3000 Franken pro Monat haben 70 Prozent, beim Mittelstand mit Löhnen von 7000 bis 9000 Franken «nur noch» 46 Prozent Probleme mit der Prämienlast. Diesen soll nun die Prämiensubvention auch zugute kommen.

Der Bund bewilligte dazu 200 Millionen Franken, die aber nur an die Kantone bezahlt werden, wenn diese nochmals 100 Millionen Franken dazulegen. Genau das

tun diese aber nicht, weshalb auch die 200 Bundesmillionen nicht voll ausgeschüttet werden. Vom mickrigen Rest profitiert eine Mittelstandsfamilie nicht mehr gerade viel. Deshalb werden zwangsläufig jene Ärmeren weniger Subvention bekommen, von denen schon jetzt 70 Prozent mit der Bezahlung der Krankenkassenprämien Mühe haben.

Das Steueramt meldet der Sozialversicherungsanstalt (SVA) die Einkommen des letzten Jahres. Wer am 1. Januar arbeitslos wird und nur noch 70 Prozent verdient, erhält deshalb erst im Jahr danach Prämiensubventionen. Die SVA schickt den Bezugsberechtigten ein Formular, das sie ausgefüllt zurückschicken müssen. Viele – nicht nur fremdsprachige – Bezugsberechtigte verstehen das Formular

schlicht nicht, werfen es weg und zahlen somit die volle Prämie. Wenn sie das nicht mehr können, verweigert die Krankenkasse die Rückvergütung. Nach dem Betriebsamt kommt dann in vielen Fällen das Sozialamt zum Zuge. Das alles kostet viel zu viel.

Das System der Krankenkassenprämiensubvention ist derart kompliziert, teuer, ineffizient und ungerecht, dass die einkommensabhängige Krankenkassenprämie einfach nicht schlechter sein kann. Und dies ist nur einer von vielen Gründen, welche ganz deutlich für die Annahme der Initiative für eine Einheitskrankenkasse sprechen.

DAVID WINIZKI, ZÜRICH
Dr. med., Hausarzt